

Aus dem Gäuboten vom 18.12.2018

Klanggefäß der Liebe und Hoffnung

Nebringen: Gelungenes Konzert von Kirchenchor, Solisten und Kammermusiker



ZoomDas Konzert stellte einen gelungenen Abschied von Ruth Brucker (rechts) dar GB-Foto: Bäuerle

Nachdem es lange Zeit in Vergessenheit geraten war, erfreut sich das Weihnachtsoratorium des deutschen Priesters und Komponisten Heinrich Fidelis Müller wieder großer Beliebtheit. Und so erzählt der evangelische Kirchenchor in der Nebringer Stephanskirche in zutiefst ergreifenden, lebendigen Bildern die Menschwerdung Gottes nach. Ein gelungener Abschied für die langjährige Chorleiterin Ruth Brucker.

Rüdiger Schwarz

Eine bildreiche, verständliche Sprache verbunden mit einer praktikablen Aufführbarkeit, das waren die Anliegen des 1837 in Fulda geborenen Heinrich Fidelis Müller. Inspiriert von den Oberammergauer Passionsspielen schrieb der Priester 1879 sein Weihnachtsoratorium nieder. Dabei griff er auch auf Advents- und Weihnachtslieder samt den ein um anderen Choral aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium zurück. Der Komponist bezog sogar die Gemeinde in eine der sechs Szenen, die die Weihnachtsgeschichte nacherzählen, mit ein. Das mit Chören, Rezitativen, Soli und Instrumentalstücken gespickte Werk erfreute sich schnell großer Popularität, bevor es in den 1930er Jahren mehr und mehr in Vergessenheit geriet.

Seit geraumer Zeit wird Müllers Weihnachtsoratorium nun wiederentdeckt und steht erneut hoch im Kurs. Was nicht weiter verwundern mag, ist doch diesem Heinrich Fidelis Müller mit seinem Weihnachtsoratorium ein sehr gemütvoll, anrührendes und empfindsames Werk gelungen. Es versprüht eine wohlige Wärme. Die sich entfaltende Klangschönheit ist mit vom Geist der Romantik beseelt. So hebt das kammermusikalische Ensemble

um die Flötistin Margit Arndt-Leibinger und den Kirchenmusikdirektor Ulrich Feige am Kontrabass zu einem sehnsuchtsvollen, innig-zarten und sehr lyrischen Präludium an. Sodann schwingt sich der Chor auf, beschwört Hoffnungsbilder, fleht inständig nach Erlösung aus dem irdischen Jammertal, dürstet mit hymnischer Wucht nach dem im Alten Testament verheißenen Messias. Dies tun die Sänger im Wechsel mit dem Tenor von Hannes Kehl. Und so schwanken die Akteure in diesem bewegten ersten Aufzug des Oratoriums zwischen leiser Wehmut und bittersüßer Klage, großen, drängenden Erwartungen und fast schon stürmischer Zuversicht. Dabei bedienen sich Chor und Instrumentalisten bekannter Adventslieder wie "O Heiland rei die Himmel auf" und "Tauet ihr Himmel von oben", die fast schon organisch ineinander verwoben werden.

Hingebungsvolles Schlussbild

Den Abschluss bildet der von Bach auf eine andere Melodie geschriebene Choral "Wie soll ich Dich empfangen", dessen erste Strophe auch Eingang in das Weihnachtsoratorium des Barockmeisters fand. Ein sehr hingebungsvolles Schlussbild dieser ersten Szene. Auf herzerweichend hymnischen Klangschwingen und einem "Es ist ein Ros entsprungen" in der mehrstimmigen Fassung von Michael Praetorius tragen einen Chor und Gemeinde zur dritten Szene hinüber. Mit den Kammermusikern bricht ein Stück Traumzeit an. Diese spinnen die Sänger mit den seidigen, fried- und gefühlvollen Harmonien des Weihnachtsliedes "Stille Nacht" fort. In diesem dritten Aufzug schlägt auch die Stunde der strahlend-leuchtenden Soprankunst einer Katharina Köbler, zu der sich der schnörkellose, klare Tenor von Hannes Kehl zugesellt. Der Chor schlüpft derweil in die Rolle der Hirten, frohlockt ahnungsvoll, jubiliert frenetisch. Die Klangfarbenfülle gipfelt schlussendlich in eine überwältigende, Emphase. Denn das Morgenlicht im finalen Bach'schen Choral steht für nichts weniger als den Neubeginn ein. Die dunklen Schatten, die über der Welt liegen, beginnen sich zu lichten.

Der vierte Akt weiß mit einer malerischen, wohltuend balsamischen und zauberhaft melodischen Pastorale für sich einzunehmen. Dank dieser kleinen romantischen Perle fühlt man sich dem Paradies ganz nah. Ansonsten steht dieser Handlungsstrang der Weihnachtsgeschichte ganz im Zeichen des freudigen, überschwänglichen und ergriffenen Aufbruches. Die Schmerzen in der Welt scheinen ein Ende gefunden zu haben. Jesus ist das heiß ersehnte Licht der Welt. Was unter anderem ein beseeltes Duett von Sopran und Tenor vor Augen führt. Der Vorhang fällt mit einem letzten Choral aus Bachs Weihnachtsoratorium.

Zum Finale furioso hin, ist der Jubel grenzenlos. Ob eine schwelgerische Arie, in der die Leuchtkraft von Katharina Köblers Sopran voll zur Geltung gelangt, oder der majestätisch und verheißungsvoll in Glückseligkeit badende Chor - die Sänger werden zu Klanggefäen einer schier unerschöpflich scheinenden Liebe.

Nach so einem prachtvoll fallenden letzten Vorhang heißt es, Abschied nehmen. Nach fünf Jahren Chorleitung zieht sich die Sopranistin Ruth Brucker zurück. Mehr Zeit für die Familie möchte sie künftig haben. Ruth Brucker hat sich aber spontan bereiterklärt, für die Zeit ihrer Nachfolgesuche den Kirchenchor weiter zu betreuen.